

2. Karina

Als ich Karina kennen lernte, war sie gerade mal ein paar Wochen in UHaft in der JVA Gelsenkirchen, und sie schien äußerst traumatisiert - vom

Eingesperrtsein. Sie überwand ihren Zustand einigermaßen allein dadurch, dass sie für ihre kleine Tochter ein Kindermärchen schrieb. Jede der etwa 50 DIN-A-4-Seiten versah sie rechts und links an den Rändern mit wunderschönen bunten Rankenblumen, mit Buntstiften gemalt.

Das Märchen habe ich abgetippt und eine Autorenkollegin hat es lektoriert. Es ist sehr originell und es ließe sich ein gutes Kinderbuch draus machen.

In der JVA Gelsenkirchen schrieb Karina an einem Knast-Krimi mit und entwickelte darin eine der Hauptprotagonistinnen. Im Frühjahr 2007 wurde sie in die JVA Duisburg-Hamborn, Zweigstelle Dinslaken, verlegt, und somit habe ich das Literatur-Projekt nach dorthin ausgeweitet.

Mittlerweile lebt sie zusammen mit ihrer kleinen Tochter in einer Kleinstadt

an der Nordseeküste. Sie hat ihr Leben nach der Haft aus eigener Kraft und außerordentlich gut in den Griff bekommen.

Bis heute halten wir einen guten Kontakt aufrecht, wobei wir uns über das Projekt austauschen, bei dem Karina weiterhin mitarbeitet.

Karina: Ich muss zurück ins Rattenloch!

Aus Karinas Tagebuchaufzeichnungen

4. Februar, 16.30 Uhr

Konnte mal wieder lange nicht schreiben. Bin oft so ohne Worte. Es staut sich alles in mir. Will raus. Könnte kotzen. Meine Wut. Meine Verzweiflung. Selbstvorwürfe. Meine Einsamkeit. Abgeschnitten.

Reingeworfen in

diesen zeitlosen Kosmos. Ein anderes Universum. Eine andere Dimension. Alles reglementiert. Isoliert. Eine einzige homogene Masse aus Feindseligkeit. Intrigen. Krieg. Ja, es ist wie im Krieg. Nur mir fehlen die passenden

Strategien. Kann mich nur wie ein verängstigtes Kind im Schützengraben verstecken und hoffen, dass ich nicht tödlich getroffen werde. Ich brauche einen Schlachtplan. Wo bin „Ich“? Taff. Stark. Einigermaßen intelligent.

Hab doch sonst immer alles auf die Reihe bekommen. War doch unbesiegbar wie Siegfried. Aber auch er hatte ja eine verwundbare Stelle. Eine

kleine. Dort, wo das Drachenblut seinen Körper nicht berührte - wegen eines Blattes ... Ja, auch ich habe eine verwundbare Stelle. Mein Blatt ... Man hat mir meine Freiheit genommen. Meine geliebte Freiheit! Mich meines Horizontes beraubt. Mir die Sicht genommen. Die Welt existiert jetzt ohne mich. Merkt die das überhaupt? Bin ich wichtig? Die Sonne geht

ja trotzdem auf! Warum tut sie das? Hat sie ein Recht dazu? Wie können die Sterne einfach so am Himmel rwnstehen? Warum weinen sie nicht für mich? Warum? Kann mal bitte jemand für mich weinen? Ich kann es nicht mehr. Ich musste mein Herz gegen einen Stein austauschen. Mein Herz muss auf mich warten, damit es nicht zerbricht. Es ist doch so empfindlich. Ich habe es in die Freiheit entsandt. Hab es von hier fortgeschickt. Es ist bei meinen geliebten Menschen. Es liegt in der warmen Sonne, spielt mit dem Wind, geht im Wald spazieren, badet im Meer, sitzt auf dem uralten Felsen und lässt sich nass regnen. Mein Herz ist in Sicherheit. Ich hoffe, es gefällt ihm nicht zu gut ohne mich. Will es nicht verlieren. Hab schon zu viel verloren. Viel zu viel.

15. Februar, 2.14 Uhr

Hilfe!

Wenn es einen Gott gibt, wo ist er jetzt? Bitte, bitte! Ich will hier raus! Ich will laufen. Kilometerweit. Aber nicht im Kreis. Ich will geradeaus laufen. Ich will nicht mehr in der Arena vor mich hinstampfen. Ich will nicht zur Belustigung der Obrigkeit beitragen. Ich will allein sein. Ich bin einsam, aber niemals allein. Meine Göttin! Sogar meine Gedanken werden von ihnen kontrolliert. Oder warum bin ich nicht mehr in der Lage, klar zu denken? So wie ich im Kreis laufen muss, laufen auch meine Gedanken im Kreis. Sie laufen sich ohnmächtig. Laufen ohne ein Ziel. Laufen Amok. Laufen gegen Stahltüren, Gitter, Mauern, Stacheldraht, Willkür. Laufen. Laufen vor mir weg und kommen nicht weit! Sie finden kein Schlupfloch. Prallen wieder zu mir zurück. Aber ich will sie nicht. Es sind keine Gedanken, die ich haben will. Sie sind widerlich. Sie sind gegen meine Natur.

Wu:ler meine Bestimmung. Sie sind voller Angst, Hass, ja, voller abgrundtiefem Hass! Ich erschrecke vor mir selber. Bin das noch ich? Habe ich

mein Leben dafür gelebt, um jetzt zu hassen?!

Wie es wohl meinem Herz geht? Ich hoffe, dass es sich wohl fühlt. Ich brauche es ja noch! Bitte las mich das hier überleben!

1. März, 17.10 Uhr

Es regnet! Sitze hier am Fenster und beobachte die Regentropfen. Wie sie auf die Erde fallen. Der Himmel wirft sie runter. Die Natur erwacht aus ihrem Winterschlaf. Mir ist danach, mich warm anzuziehen und rauszugehen. Ich mag jetzt kalte Hände und Füße bekommen. Ich mag einen

Grund haben, nasse Socken über die Heizung zu hängen. Möchte mir Gedanken machen, wo ich meine nasse Jacke zum Trocknen hinlege. Welchen Becher ich jetzt mit heißem Tee fülle. Ein Löffel Honig. Oder doch

zwei? Ein heißes Bad. Oder doch lieber mit Kuschedecke auf dem Sessel zusammenrollen? Oder beides? Alles? - Nichts! Nur die Regentropfen. Ich wäre gerne einer von ihnen. Könnte mich in den Kreislauf der Natur einfügen. Durch Mutter Erde sickern. Fließen. Mich verändern. Wieder aufsteigen und beim nächsten Mal wieder ganz woanders sein. Werde vielleicht von einem Schmetterling getrunken und kann fliegen. Werde von einer Eidechse verspeist und wandere mit ihr durch dichtes Unterholz. Bin unendlich. Immer da. Verändere nur von Zeit zu Zeit meine Gestalt, aber bleibe, was ich bin. Ein Regentropfen. Aber ich sitze hier auf der Gefängnisfensterbank und beweine die, sie, die Tropfen ... Die sind und sein

dürfen. Die einen Sinn haben. Welchen Sinn habe ich? Hat es Sinn, mich hier einzusperren? Hat jemand einen Nutzen davon? Nein, wohl eher nur Genugtuung, Befriedigung, ein gutes Gefühl ... ?!